LIBER
EX LEGATO
SERENISSIMI PRINCIPIS
LVDOVICI,
DVCIS WVRTENBERGIAE,
FRIDERICIANAE BIBLIOTHECAE
ILLATVS.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-28562/fragment/page=0002

Chinesischer Schauplatz/

Das ist/

Außführliche Beschreibung und Herkommen der

König in China/

sampt

Deren Inwohnern Sitten/ Religion/ Vermögen/ Macht/ Reichthumb und Ordnung/

Wie auch

Deren denckwürdigen Begebenheiten in Krieg und Schlachten/ Leben und Absterben/ samt deren in Kupffer gestochenen Conterfaiten.

mit Fleiß beschrieben von

ALBERTO HEIDENFELD, BATAVO.

Franckfurt/
zu finden im Bencardischen Buchladen/
Im Jahr 1678.

DESCRIPTIO CHINÆ, RATIONE DOMITORUM Potentissimorum.

DJeses Königreich oder vielmehr dritte Monarchy in Asia/ ist das eusserste und letzte gegen Auffgang der Sonnen / welches das Orientalische Meer allda von Mittag biß gegen Mitternacht anbereimet / dessen Länge sich in die viertdhalb Parallelen erstreckt / das macht 525. teutsche Meilweeg/ dañ es fangt sich an bey Cambadia nechst Malaca, und Pegu,

und erstreckt sich biß auf Quinlai, durch dieses Reich laufft ein grosser Fluß/ der Meerhafen desselben Anßflusses heist Canton, welches der vornembste in gantz China ist/ von dannen ist Thomas Perezius ein Portugesischer Abgesanter nacher Nanquin in eine Königliche Residentz-Statt gereyst auff dem Land/ hat in allem zugebracht vier Monat auff der eintzigē Hinreiß/ die Breite ist in die 300. Meilweg/ welches Land von der Tartarey uñ India gegen uns her mit einem grossen hohē Gebürg/ und Gemäuer unterschieden ist/ darüber einige Macht mit Willen nicht

nicht komen kan. Also daß das gantze Reich mit Wasser und Gebürgen umbfangen/darinnen seyn 17. grosse Königliche Provintzen/vornehme Stätt/ 200. kleine Stätt/so zu 3000. Häuser/als wie Wien in Oesterreich hat/seynd unzehlbarlich/ist ein überauß volckreiches Land/dann es in allem ungefährlich 70. Millionen Menschen/und gantz Teutschland kaum 16. Millionen hat/ da doch in diesem Reich auch schöne grosse Städt seynd. Dieses beschreibt eben Nicolaus Vernuleus, und daß die obbenente Stadt Nanguin und Panguin, die jetzige Historici heissen

es Peguinum, seynd so groß daß ein Reuter in einem Tag ein solche Stadt nicht umbreiten kan/zudeme seynd ihre Häuser hoch / gleichwie in Japonia/ welches leichtlich zu erachten/ weil darein einiger Feind/ nie hat kommen können / weiche vor Wollust und Reichtumb nichts anders als herrliche Palläst erbauet haben. Sie lassen nicht leichtlich frembde Leut hinein/ausser der vornehmen Bottschafften / begehren auch ausser ihres Districts nicht mehrere Länder zu eroberen; Dañenhero die alten Scribenten wenig von Beschaffenheit dieses Reichs haben schreiben kön-

können / innmassen Ortelius einzige Meldung darvon thut.

Alexander der Grosse / hat die gantze Welt wie man sagt / eingenommen / seine Schreiben an den Aristotelem melden zwar / daß er über den Fluß Indum, nachdem er das Persische Reich eingenomẽn, komẽn sey, auch über den Fluß Gangem / und andere Wasser mehr / biß zu einem hohen Gebürg / darüber er nicht hat komẽn kõnen / seye aber endlich durch List / in seiner eigenen Person / als ein Kriegs-Obrister des Alexandri / cum Legatione dahin komẽ / welches ich kürtzlich daher wil setzen / zur Zeugnuß etlicher

hernach folgender Sachen / denen ich selbsten keinen Glauben geben wollen / weilen ich aber hernach etliche Relations-Schreibē der Societät JEsu gelesen / muß auch den Alexandrischen Referaten ich nicht widerstreben / so ich aus dem Leben Alexandri in einem gedruckten Buch gezogen / also lautent: Alexander der Grosse / da er jenseits des Fluß Indi und Gangis in ein grosses Gebürg komen / und mit keiner Macht eindringen können / hab er einen Abgesandten zu dero damalen regierenden Königin in diesem Land / jenseits des Gebürgs geschickt / seine

Freund-

Freundschafft und alles Guts anerbotten / sie entgegen complementiret auch gar hochverständig uñ schikte ihm Alexander Königliche Præsenten / zu Contestirung ihrer Freundschafft / als nemlich erstlichen 100. guldene Faß oder Geschirr / und 50. Jungfrauē / die allerley Symphonien und Säitenspiel konten. Zum andern schickte sie ihm 200. wohl-redende Vögel. Zum dritten seinen hohen GOtt / Amon / ein guldene Krone / durchziert mit Edelgesteinen / daran hangen 10. guldene Ketten / die alle mit Edelgestein geziert seynd. Vierdtens schick-

te sie 10. gar köstliche Elephanten mit Gold und Edelgestein/damit solt er bekleiden und zieren / neun der besten Ritter so er hätte / damit seine Taffel gezieret solte werden. Item fürs fünffte schickete sie noch 400. andere zum Streit abgerichte Elephanten und noch darzu 500. Pantherthier / mehr 200. streitbare Hunde / die kein Thier noch Menschen lassen / woran man sie hetzet. Letzlich schickte sie noch 300. Stier / und darzu die Wägen und Streitzeug zu 1000. Mann.

Diese verschlagen- hochsinreiche Königin schikte mit dem

Bott-

Bottschaffter in der höchsten Geheim ihren trewen Diener einen Mahler / welcher den Alexandrum ad amussim muste abmahlen/da nun dieses alles glücklich abgeloffen / und der Bottschaffter anheim komen/ geschahe / daß der Königin Sohn Candueles sich zuweit gegen den Barbaren außgewagt hatte/und darüber sein liebste Gemahlin / gefangen ward. Er Printz Candueles wurde auch gefangen von den Alexanderischen Reutern/ indem er zu Alexandro umb Hülff und Beistand hat reysen wollen/ welches nachdem es Alexandro ist angedeutet

wordē/hat er ihn zu dem Ptolomeum geschickt/als wann er Alexander wäre/ und dieser nur sein bester Obrister nemlich Anthiognus/welcher abgeordnet worden/seine Liebste zu erlösen/so auch beschehen/ auff solche That wurde Anthiognus eingeladen zu seiner Königlichen Frauen Mutter zu komen/und davon Danck-Geschenck zu erhalten. Alexander durchritt mit dem Königlichen Printzen die Gebürge/ welche wenig ebene Weg hatten/und so hoch waren/daß er vermeinet die Himmel zu erreichen/in den Thälern waren solche Clausen/daß einige

Macht

Macht nicht durchdringen kunte / die Früchten der Erden und Bäume kundte er nicht gnugsam loben / die Herrlichkeit der Städt / nicht gnugsam beschreibē; da er zu der Königlichen Residentz-Stadt kam / sahe er nichts anderst als Gold und Edelgestein glantzen / die Königin kam ihrem Sohn uñ diesem abgesantē Obristen geziert in dem Pallast entgegen / auff dem Haupt habend ein güldene Cron / von vielen Carfunckeln unnd besten Edelgesteinen besetzet / imgleichen die Kleider / dergestalt er niemahlen gesehen hat. Da nun die Mutter erfahren hat / daß dieses

ses der Obrister seye/ welcher sein Liebste erlöset hat / nahm sie ihn bey der Hand / führete ihn in ihrem Pallast hin und her/zeugete ihm ihre Herrlichkeit / welches Alexander also beschrieben: Erstlichen / der Pallast gläntzet von Gold und Edelgesteinen wie die klare Sonne / und was in dem Pallast war/ das war lauter Gold/ja gar die Saulen warē mit Edelgestein besetzt / alle Mauren / durchlegt mit köstlichen Steinen / darinnen manche Meerwunder gegraben / als wann alles lebete / die anderen Wände von Cypressen unnd Eben-Holtze auff daß künstlichste nach allen

len Figurē formirt mit Gold / Perlen / und kostbarlichen Steinen belegt / und gezieret / durch den Pallast lieff mit schnellen Riñen ein Bächlein / das war wunder-schön / dann sein Sand / oder Boden war nichts anders als Perlen und allerley Farben köstlicher Steinen; von dem Taffel- und Trinckgeschirr / und andern Dingen mehr / welches gar nicht zubeschreiben / auch hart zu glauben / will er weiters nichts sagen.

Vnd die Wahrheit zu bekennen / man möchte solches wohl nur vor eine Fabel halten; weilen die P.P. Societ. JEsu vondeß Königs in Japonia

Pallast / welcher gegen diesen Monarchen nur ein Fürst zu nennen / gleichförmig zu jetzig unsern Zeiten geschriebē wird / daß solcher auch so Mayestätisch / und viel Gemächer von lauterem Gold seyn / als mag dieses / Alexandri alte Geschicht-Schreibung / auch wahr seyn / welches wohl dergestalt ein irrdisch Paradeyß könte genent werden / dann es sagen auch andere neuere als Mafeus, Vernuleus, welche ohne Fundament kein solches Buch in Truck wurden gegeben haben / daß dieses Reich an Gold und Silber überflüssig / des Königs jährliches Einkomen seye /

seye / 120. Millionen Gulden unserer Müntz nach zu rechnē. Er leyde uñ gedulte keine Fürsten/Graffen noch Freyherrn/ aber gelehrte Leut/die das Regiment helffen führen/werden Manderini genennet/wohlerfahrne Soldaten/und das übrige Handthierer und Kauffleuth / von allen Sachen gebührt dem König der zehende Theil / demnach muß ja ein Uberfluß seyn an diesem Königlichen Hoff.

Höret weiter was noch jüngers/ so Pater Adamus Schall Soc. Jesu, Priester und Missionarius der Zeit in China, am Königlichen Hof Supremus Præsidens der Mathematischen Künsten / und nach denen Man-

Manderinis, oder Königlichen Räthen der liebste am Hoff/ ꝛc. herauß schreibt/ so erst 1665. zu Wien in Lateinischer Sprach gedruckt / und Ihrer Käyserl. Majest. Leopoldo dem ersten dieses Namens allerunterthänigst dediciret worden / so cap. 24. fol. 251. zu finden/ worauß das übrige alles bestättiget wird/ und was in Glaubens-Sachen seithero dieses Reich zugenommen hat/ ist cap. 16. & ulterius alldorten zu finden.

Erstlichen will ich anzeigen/ was auff eines Königs Begräbnuß nur auffgehet. Die Chineser seynd noch die meisten Heyden/ dannenhero vermeinen sie/ sie werden in jener Welt noch leben/ aber wissen von der ewigen Seeligkeit nichts.

nichts. Wann sich begibt/daß der König stirbt / so kommen alle fürnembstē Bediente und Beamte / den Leichnam zu beweinen und zu condoliren, ingleichen alle Befreunde und Verwandte / und verbleiben am Hoff etliche Täg die man nun verköstet und speisen thut/ die Tisch werden gedeckt als wann der König noch lebet/ alles Silber-Geschmeid und Gold-Geschirr wird herbeygebracht / was auff einmal vonnöthen ist/nachdem volbrachtem Essen/wird solches alles in ein darzu auffgerichtes Fewer geworffen / und zerschmeltzt/ und das wehret biß auff den hun-

hundersten Tag/ und allezeit an dem 4. Tag wird der Leichnam des Königs widerumb besungen und beräuchert/ alles wird geziert/ uñ das jene auch wieder in das Feuer geworffen biß der Leichnam erhebt und zu dem Grab gebracht wird/ welches also zugehet. Erstlich gehen vorhero 9. Elephanten/ beladen mit grossen Kästen/ hernach 40. Camelthier/ welche des Königes verbliebenen Haußrath an Silber/ Gold uñ andern köstlichen Sachen tragen. Nachdem kommen 100. Pferd alle mit seidenē Decken bedeckt/ deren Zeug aber alles von Gold/ nachmalen folgeten

100.

100. Musicantē / so dañ wurden 100. Fahnen getragen / darinnen waren von Gold gestickt unterschiedliche Thier / nach demselben widerum 100. gesattelte uñ mundirte Pferd / darunter die letztern 30. lauter köstliche Waaren trugē / neñlich die Königliche Tapezereyen und Kleyder / annebens kamen hernach 200. Edelknaben / deren jeder einen Königlichen Schild truge / uñ zugleich die Bogen uñ Pfeil / alles das mit den beste Diamanten und und Edelgesteinen besetzt; vor diesem warden auch geführt des Königs 12. der beste Jaghund / nach denselben truge

man

man die Königliche Sänfften / so sehr goldreich war / und alles Königliche Taffel- und Mund-Geschirr so noch übrig war / in einer grossen Menge / so dann erst den Sarg mit dem Königlichen Leichnamb / mit einem gantz güldenem Tuch bedeckt / welches noch mit edlen Hyacinthen / Blumen-Art nach gestrickt war / diesen Sarg trugen 32. Personen / die alle mit seidenen und reich mit Gold durchgewürckten Tüchern bekleydet waren / umb den Leichnamb eine grosse Menge der gewaffneten Soldaten / alle wol bekleydet, nach diesem wurde die Königliche Frau Mutter in einer Sänfften getragen / ingleichem 7. andere / darinnen sassen die Königlichen Gemahlen die liebsten Kebsweiber; auch hernach alle grosse Herren / Bischöff /

und

und andere Beampte in einer grossen Menge / das Grab wird mit einem Pallast geziert / und mit einer Mauren umbfangen / darinn wird der Leichnam wieder depositirt, besungen und sacrificirt, dabey auch gessen und getruncken / 3. Tag nacheinander / allzeit frische neue Sachen aufgetragen / weilen man das vorige alles in das Feuer wirft und zum Sacrificio angewendet. Hernach kamen herfür die vornehmsten vier geheime Räth / die tragen des verstorbenen Königs Königliches Kleyd / und den langen Rock / mit dem allerbesten Fellwerck gefüttert / inngleichen den Königlichen Hut / welcher mit den besten Diamanten und Edelgesteinen besetzt war / und andere Ornat mehr / und noch darzu 10. der besten Königlichen Kleyder /

und alles was obbenendte Camelen/Elephanten und die Pferd getragen / sampt allem Silber und Goldgeschmeid / so theils mit den edelsten Steinen besetzt waren/als die Schild/Pfeil und Bögen ward alles in das Feuer geworffen und verbreñt/ und alle Tisch cum pannis holosericis decem millibus, nemblich mit 10000. Teppich oder Tischdecken/sampt allem Gülden- und Silbergeschirr / was das für ein Menge Geschirr auff so viel Tische oder Taffeln müsse gewesen seyn / laß ich einen andern reden/ und alles dieses wird verbrennt/ sampt allen Klagtüchern und Kleidern / die auch mit Gold gestickt waren / jam aurum argento mixtum in rivulos defluebat, das ist/ nachdem das Gold und Silber von der Hitz zerschmeltzt wird / runne das Silber mit dem Gold daher

daher wie ein Bächlein. Den dritten Tag hernach werden gleiche Ceremonien wiederholt/dann das Königreich hat zweyerley Völcker unter sich / die unter Pequin gehören seyn Chineser, die unter Nanquin seyn Tartarn / aber eben einem Königreich unterworffen / weilen die/so aber andere Ceremonien / bey denen Begräbnussen brauchen/als thun sie ihre Schuldigkeit auch ablegen/werffen auch allen Ornat, so ihrer seiths den König zieren/ sambt dem Königlichen Hut / welcher einen sehr grossen Carfunckelstein / so in der Spitze des Huts obenauff stehet / sampt allen andern köstlichen Sachen in das Feuer / und halten solches so lang/biß alles verzehrt wird; Die liebste Concubinen muß auch damit fort / sich erstlich umbringen lassen/und mit dem König fortreisen

sen in jene Welt / ihm auffzuwarten / und zu bedienen.

Nun hat der günstige Leser gesehen / was für ein Schatz und Werth zu eines Königs Todt verricht wird / und deren sterben viel / was in 100. Jahren verbrennt wird / wann solches nicht beschehen wäre / was an Silber / Gold / und Edelgesteinen für ein Schatz bey einem solchen Hoff seyn müste? Nun mögte einer schier glauben / was Alexander der Grosse von China beschrieben hat. Aus obbenanten Referaten ist abzunehmen / daß diese lauter Heydnische Leut seyn gewesen. Es hat aber die Societät JEsu nicht nachgelassen / durch ihre PP. wiewohl es hart hergangen / und die Sach so weit gebracht / daß der jetzt verstorbene König / wann er anders länger gelebt hätte / der mit 28. Jahren seines Alters gestorben /

storben/bald wäre Catholisch worden. Der H. Franciscus Xaverius hat zwar allda einen Anfang machen wollen/ ist aber damahl Gott noch nicht gefällig gewesen/sonder natürlichen Tods gestorben/ nach ihme H. Vatter Francisco, ist kommē Matthæus Ricerus, welcher viel uñ vornehme Herren bekehrt hat/ die ihm gar an Königlichen Hoff zu kommen/Erlaubnuß erhalten/ nach ihm P. Jacobus Pantosa, und Sabatinus de Ursis, Nicolaus Longobardus, Johannes Terentius, & tandem Pater Adamus de Schall ein Teutscher / welcher noch vor 50. Jahren dahin komen / und durch seine Mathematische Kunst den Access bey Hoff erhalten/ daß auch alle seine Mit-Consorten in dem gantzen Land seyn passirt worden/ wodurch der Christliche Glaub sehr zugenommen/ inmassen zu Pequin

in der Königlichen oder vielmehr Kayserlichen Residenz-Stadt die Christen ein grosse und schöne Kirch erbauet/die Christliche Lehr offentlich profitiren und lehren/ darunter auch schon vornehme Hoffherren bekehrt worden / die jetzige Magnates und Manderini so die Geheime Räth seyn / und das gantze Regiment anjetzo führen (weilen der König erst 15. Jahr alt / der Anno 1661. nach seines Vatters Todt seines Alters im 9. Jahr gecrönet worden) sind auch sehr diesem P. gewogen / haben schon viel Heydnische Mißbräuch auff des P. Angeben abgebracht: Man hofft also guten Progress, zumahlen vom Götzen-Pfaffen/der ein Büchlein wider den P. und die Christen eingeben/offentlich verbrent worden/ so P. Iohannes Gruber mündlich referirt, der 1665. aus

China

China durch Indien, Persien, Heiligen Land und Mittägigē Meer/ biß nacher Wien heraus kommen.

So viel vom Glauben und Reichtumb dieses Reichs/ deme es an andern guten Früchten / Ertz und Bergwercken nichts mangelt / sondern alles überflüssig. Und dieser ist also der dritte und nicht kleinste Monarch in Asia / der von dem Türckischen Käyser vielleicht gar nichts weiß / viel weniger daß er ihm solt unterthänig seyn.

Nach obbenantem Königreich China ist weiter kein stetes Land / als etliche grosse Insulen / Sumatra, Java major & minor,

minor, seynd halb so groß als Japonia/über die 100. Meilweg lang und in die 60. breit. Dornæo ist nicht viel kleiner als Java/ingleichen Mandano / darbey liegen noch viel andere mehr grosse und kleine/ so die Molucciſchen Insulen samptlichen genennt werden/ deren sollen bey 8000. seyn. Besser gegen Japonia seynd auch viel Insulen beyeinander so die Philippinischen Insulen heissen/ derē bey 12000. gezehlt. Alle diese haben treffliches Gewürtz / Seiden / Silber / Goldt / Corallen/ Edelgestein/ und andere Specereyen / neben anderen Indi-

ani-

anischen Insulen zugleich/ alle diese werden in Indiam Orientalem gerechnet/ folgeñs gehören sie sampt obbenentem Japonia und Corea zu Asien/ haben eigene Fürsten / die aber meistentheils durch die Christen bezwungen / und zu dem Christlichen Glauben bekehrt worden.

Die Chinesen waren / und seynd auch noch durchgehends Götzendiener ausgenommen etliche wenige die durch die Jesuiten zu dem Christenthumb gebracht / und ein wenig Tartarn die Mahumetisten seyn / das weite Land ist voll Kirchen uñ Clöster/ erfüllet mit ei-

ner Menge von Götzen / welche ihre lose Priester erhalten mit dem Geruch und Rauch der Speissen / aber sie essen die Speisse selber. Die Priester haben allda so viel Macht über ihre Götter / daß sie dieselbe mögen schlagen und geisseln / wann sie ihrem Erwarten kein Genügen thun. Sie haben einen Götzen mit dreyen Häuptern / welchen sie grosse Ehr beweisen. Diese bedeuten ihre drey grosse Weltweisen Confusium / Xequiam / und Tanzu; Ihre fürnembste Götter seynd die Sonn / der Mond / und die Sternen. Sie beten auch den Teuffel an / nicht aus

Liebe /

Liebe sondern aus Forcht/ auff daß er ihnen kein Leyd thue. Darumb stelleu sie sein Bildnuß an das fördere Theil des Schiffs. Sie seynd Pythagoristen/ in der Meinung von der Transanimation, oder Versetzung der Seelen aus einem Leib in den andern. Umb dieser Ursachen willen / halten die Münchē zu Quinsay in einem bemauerten Pferch / so zu einem Closter gehört / 4000. lebendige Creaturen von unterschiedlicher Gattung / aus Liebe zu den Seelen der Edlen/ die in die Leiber dieser Thiere eingefahren sind. Ihre Münche seynd geschohren / müssen

Corallene Brasselletten tragen / bey den Begräbnussen zugegen seyn / ihren einsamen Stand unterhalten sie so lang sie Münche seynd / müssen vor Tag zwo Stundt aneinander beten. Dieser Religiosen Ordē seynd 4. Gattungen / unterschieden durch ihre Farben / schwartz / weiß / gelb / und rötlich; diese haben ihren Priorem Provincialem, und General; der wird getragen auff Menschen-Schultern auff einem helffenbeinern Stuhl / und ist in Seiden gekleydet. Ihr Unterhalt ist nicht allein das / so ihnen von dem Könige zugelegt wird / sondern auch die Gut-

Gutwilligkeit des Gottesdienstigen Volckes welches sie erlangen durch bettlen und beten für sie. Sie haben auch ihre Nonnen / und Einsiedler oder Wald-Brüder / und geweyhete Berge / dahin das Volck unterschiedliche Wallfahrten thut. Da seynd viel Collegia umb zu lernen / das / was bey ihnen groß geachtet wird. Ihr weltliche Priester tragē lange Haar und schwartze Kleyder, ihre Regulares seyn geschoren / aber mögen auch nicht ehelich werden. Sie seyn verbunden alle Festäge zu halten / als da seynd die Neu- und Vollmonden / deß Königs Geburts-

burts-Tag / fürnemblich aber den Neu Jahrs-Tag / welcher der erste Tag ist des Neumonden im Februario. Das Volck ist allda sehr aberglaubisch in Haltung ihrer Geburts-Täg / und Vollziehung der Begräbnuß / Pflichten gegen ihren Eltern / welche sie anbeten / und in das Feld begraben / mit aller Solennität und überauß grossen Kostē. Niemand ist verbunden an einigen besonderen Gottesdienst unter ihnen / sondern es mag einer solcher Secten seyn / wie es ihm gefällt. Sie haben einen grossen Uberfluß von Gotteshäussern vor grme Leuth / und werden keine

Bett-

Bettler unter ihnen gesehen. Was aber anbelangt die Erkandnuß von den himmlischen Freuden / oder höllischen Leyden / die ist bey ihnen sehr klein / oder gar keine. Sie erschrecken sehr / wann ein Finsternuß ist an der Sonnen / oder an dem Mond / welche sie für Mann und Weib halten; dañ alsdañ meynẽ sie / daß ihre Götter über sie erzürnt seyn. Von ihren mannigfaltigen aberglaubischen Ceremonien und eitelen Meinungẽ von der Gottheit / siehe den Discurß von China / Boterum, Ortelium, Maffæum, Linschaten / und die Sendbrieff der Jesuiten.

Es wird auch von den Sinesern unter allen Tugenden vornehmlich der Gehorsam und kindliche Liebe gegen die Eltern hoch gehalten / und pflegen die Kinder der Elteren wegen das eusserste zu thun. Ihren Todt beweinen sie in Klagkleidern 3. Jahr lang/uñ verheyrathen sich unter solcher Zeit nicht / nehmen auch keine Ehren-Stelle oder Dienst an/ wechßlen den Ort / die Speisen / den Haußrath gegen geringere ab/ sitzen nur auf einer niedrigen Bank/verlassen ihre auch sehr ansehenliche Aempter / und begeben sich wegen der Trauer oder Leichbestattung

tung nach Hauß. Uñ wer hierinn langsam ist / oder mit der Klag verziehet / der erlanget ihme nichts anders als den Namen eines undanckbaren Sohns, als der mit Gehorsam und schuldiger Pflege / seiner Elteren Leben zu erlängern nicht gewüst / sondern vielmehr den Todt mit vielen Beleidigungen befördert hat. Besiehe Theoph. Spizel. de re Litter. Sinens. Sect. XII. pag. 244. Zeil. Epist. Posth. p. 49. Nicht alleine aber seynd bey dieser unglaubigen Nation die Söhne schuldig ihre Eltern zu ehren / dergleichen auch die Töchter. Welches unter anderen dar-

auß zu sehen; wann eine Tochter heyrahten soll / und der Hochzeit-Tag herbey nahet / so stellet der Vatter ein Gast-Gebott an / zu welchem der Bräutigam/seine Eltern und nechsten Anverwanten geladē werden. Des andern Tages thut der Vatter des Bräutigambs / oder in Ermanglung dessen sein nechster Anverwanter deßgleichen. Wann nun die Mahlzeit gehalten / verehret der Bräutigamb der Braut ein gewisses Stuck Gelds in der Freunde Gegenwart. Dieses Geld behält die Braut nicht vor sich / sondern so bald sie es bekommen / so gibet

bet sie es ihren Eltern diese mögen es gebrauchen/ so lange sie leben. Wann sie aber sterben/ fället es wieder zuruck auff die Töchter und ihre Kinder. Und dieses thun sie der Danckbarkeit wegen / daß die Elteren widerumb eine Ergötzung haben sollen vor ihre Müh/ welche sie bey Erziehung ihrer Töchter angewendet; Daher kommet es/ daß der jenige Vatter/ der viel Töchter hat / vor einen reichen Mann gehalten wird. Hist. Ind. Orient. Tom. XII. fol. 80. Ob gleich Selym/ der grosse Mogul in Indostan/ der zu unsern Zeitē gelebt/ ein rechter Atheist / und Hanß ohne

Gott

Gott gewesen / so wird ihm doch dieses zum Ruhm nachgeschrieben / daß er seine Mutter in höchstẽ Ehren gehalten. Sie kam einsten auff einer Sänfften getragen von der Statt Lahor / und wolte gegen die Residentz Agra / als ihr dieser Sohn auff dem Weg begegnet. Der Mogul / so bald er sie erblicket / sprang vom Pferde / nam die Senffte mit seinen Edelleuthen auff die Achsel / und trug die Mutter ein gut Stuck Wegs also fort. Man sagt / er hab ihr niemals etwas / so sie von ihm gebeten / abgeschlagẽ / als ein eintziges / welches wir / weil es merkwürdig /

dig allhier beylauffig erzehlen wollē: Es war Zeitung an den Hoff komen/daß die Portugesen bey Eroberung eines feindlichen Schiffs/ mit dem Alcoran/ welcher der Mahumetisten Bibel ist/ schimpfflich umgegangen/denselben einem Windhund an den Halß gehenget/ und ihn also auff der Strassen herumb schleppen lassen/ dieses zu rächen/ begehrte das Weib/ der Mogul solte Befehl ertheilē/daß man der Christen Bibel einem Esel an den Halß hengen/ und ihn mit dem Buch in den Strassen der Statt Agra herumb führen solte. Solches wolte

der

der Mogul nicht verstatten / sondern gab diese nachdencklicheAntwort von sich. Hetten die Portugesen den Alcoran so schimpfflich gehalten / so würde sie Gott darum̃ wol zu straffen wissen; ihm aber wolle nicht anstehen / dem unschuldigen und nichts empfindendē Buch die jenige Straffe anzuthun / welche die Portugesen verdienet hätten. Vid. fol. 32.

Mehrers von den Sinesern kan sonsten bey dem Martinio, dem P. Athanasio Kirchero, und anderen Authoribus, so herrliche Bücher de Regno Sinensi geschrieben / gelesen werden. Und gleichwie sie ihre Regiments-Art und ihr Special-Gubernation sehr geheimb halten.

Also kan von den Dominatoribus

Cingis Chan. Magnus
China Dominator.

Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

bus nicht alles auf das genauest exprimirt werden: wollen doch hierbey nur etwas gedenckē/ von dem

Cingis Chan,

DJeser ist umb das Jahr Christi 1206. der Tartarn erster Käyser gewesen/so die grosse Maurē überstiegen/und also die Chinenser mit Krieg überzogen/ welcher in die 73. Jahr gewähert/ da dann gantz China unter seine Bottmässigkeit kommen/ und solches ist geschehen im Jahr 1278. massen dann das Königreich China gantzer 90. Jahr in der Tartarn Gewalt verblieben/zwischen welcher Zeit auch neun Tartarische Könige nacheinander darüber geherrscht haben. Im Jahr 1368. ist einer aus dem allergeringsten Pöfel auffgestanden/hat mit Zuziehung seines Anhangs wieder die Tartarn einen Krieg erzeget/und selbe aus dem gantzen Königreich vertrieben/wie er sich denn als er zur Regierung kommen/ Hunguum oder Hovum/ das ist/einen gewaltigen Streiter/hat neñen/ und den Königlichen Sitz nacher Nan-

cking

cking legen lassen; Es regieret daselbsten dessen Geschlecht noch auff den heutigen Tag.

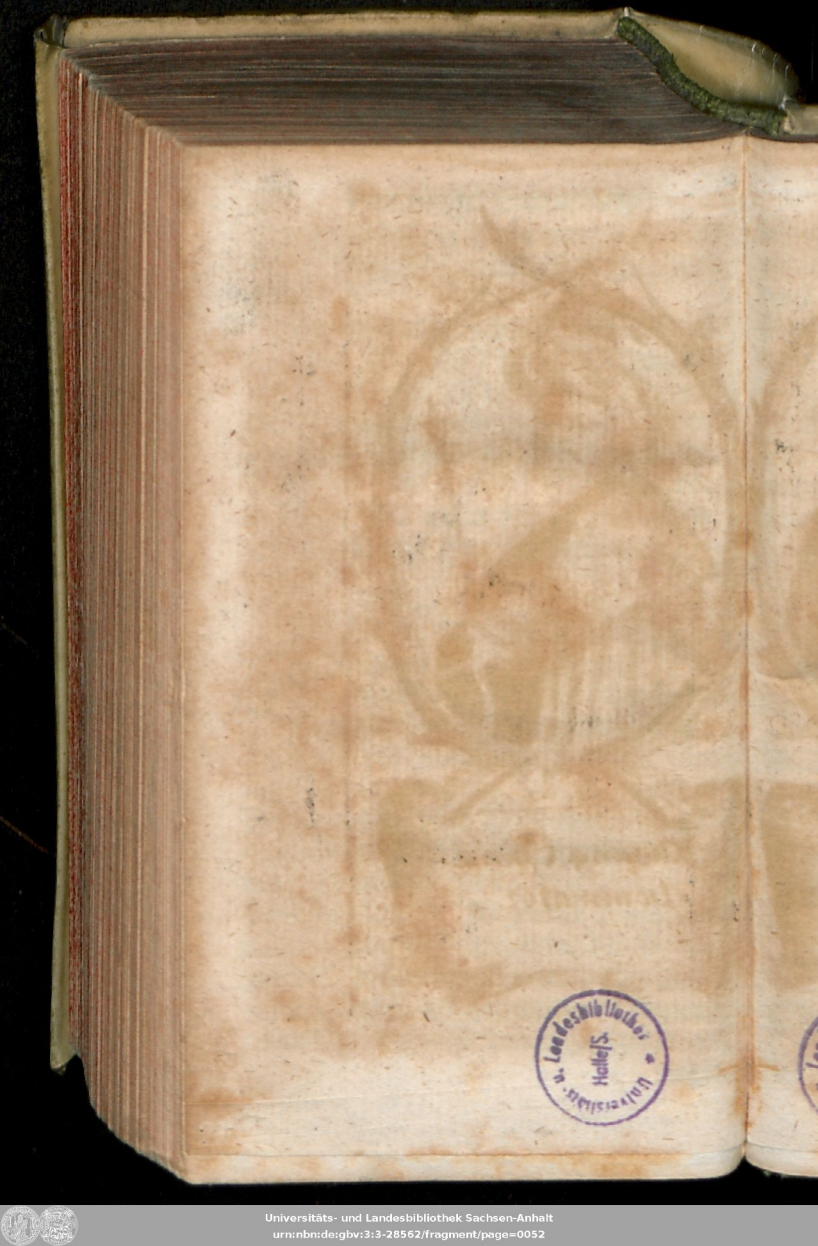
Im Jahr 1616. habē bey Regierungs-Zeit des Vanlieo / die Orientalischen Tartarn einen Einfall in das Königreich China gethan / wie sie denn auch / indem sie selbigen Krieg innständig fortgesetzet / dazumahl das gantze Königreich überwältiget und unter sich bracht haben / wovon allbereit oben Erwehnug beschehen ist.

Xunang, Chinæ Dominator.

DJeser hat als ein Chineser Trabant sich durch Verrätherey der grossen Statt Peking bemächtigt / da dann der Zungehing / welcher über die Chineser geherrschet / damit er nicht lebendig in der Feind Händ kōmen mögte / den Säbel erwischet / seine bereits mannbare Tochter damit nidergehauen / und sich erhencket hat. Als solches dessen Gemahlin und die Vornembsten des Reichs gesehen / haben sie gleichfalls gewaltige Hände an sich geleget / und sich sambtlich ermordet / daß also dieser Zungehin der

letzte

Xunang, China
Dominator.


Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-28562/fragment/page=0053

Junglieu Sinens.
Imperator.

letzte Chinesische Käyser aus dem Hungaischē Geschlecht gewesen ist. Dañ ob zwar nach ihm noch einige aus diesen Geschlecht herfür gesuchet worden / so hat man doch nur ein oder die andere Provintz zu regieren anvertraut / wie dem Humbquango beschehen / welcher im Jahr 1645. von den Tartarn gefangen / und in der Stadt Peking ist stranguliret worden.

Jungligk Chinæ Domitor & Dominator.

NAch demselbē ist im Jahr 1649. einer Nahmens Jungligk zur Regierung kommen / unter welchem vollends alles was in China noch übrig war / unter das Tartarische Joch und Bottmässigkeit gebracht wurde. Bißhero haben die Holländer auch mit den Chinesen viel zu thun gehabt /

als

als aus folgender Erzehlung erhellet. Als der mächtiche Tartar / sich des berühmbten Reichs Chinæ / durch Gewalt der Waffen / bemächtichet / und wie er meynete / die Rebellische Chinesen beynahe gantz zerstreuet / und aus den Gräntzen seines Reichs vertrieben hätte / so machte er / als überwinder Monarch, den Thron seiner Gewalt und Herrlichkeyt fest und unwanckelbahr. Gleichwohl waren noch einige Chinesen überblieben / welche ihren Nacken / unter das Joch seiner siegreichen Waffen / durchauß nicht biegen wollen.

Diese

Diese nun hatten sich auff unterschiedliche kleine Insulen oder Eyländer geflüchtet / dahin ihnē nicht könt nachgesetzt werden / weil es an Fahr-Zeug mangelte / und weil auch sie zu Land nichts kontē verrichten / so streifften sie zu Wasser herum̃ / und raubten weg was sie fanden / nicht allein aber beraubten sie ihre offenbare Feinde / sondern auch ihre bekandte Freunde / uñ solches alles thäten sie unter Anführung des beruffenen Seeraubers Iquo oder Equan / welcher vor der Zeit ein Schneider auff Tyawan gewesen / und sich mit diesen vertriebenē Chinesen so berühmt

rühmt und mächtig gemacht hätte/ daß er von männiglich angesehen / unnd gefördchtet ward / als Meister zur See. Als er aber durch den Todt weggeruckt wurde/so nahmen sie seinen Sohn Coxcinia an seine statt an.

Dieweil aber diese vertriebene Chinesen/ auch in solchen ihren Schlupff-Löchern / für dem unersättlichen Magen der Tartarn / nicht wohl sicher bleiben kundten/ trachteten sie mit langsamer Hand dahin / wie sie sich der fruchtbahren Insul Formosa wider bemächtigen/ darinnen nisteln/und in Sicherheit leben mögten/ sintemah-

temahlen sie wusten / daß die Schantzen und Vestungen / welche die edlen Vorsteher der Niderländischen Ost-Indianischen Compangnie daselbst hätten / gegen sie und ihren hungrigen Mägen nicht starck genug wären. Solches dachte der Coxcinia durch der Einwohner Kundtschafft auszuführen / und sich der Insul Formosa zu bemeistern / aber der Gubernator oder Stadthalter darauff / weil er dessen zeitlich war verständiget worden / ließ solches in aller Eyl dem General und dessen hohen Rath / in Indien / auff Batavia / zu wissen thun / und ihn

umb schleunige Hülffe ersuchen / welche ihm auch / so bald es möglich seyn könte / zugeschickt ward. Unterdessen ließ Coxcinia nicht nach / sein Vorhaben in das Werck zu richten und außzuführen: Dannenhero thät Er mit mehr dann 600. Chinesischen Joncken oder Schiffen / mit Volck und Geschütz wohl versehen / im Mertzen einen Anfall auff besagte Insul Formosa / und bemächtigte sich gleich alsbalden einer vesten Schantz / Stekan genennet / worinnen ein Amsterdammer Commendant und Landtrost war / welcher weil er solcher

Ge

Gewalt nit gnug gewachsen / solche Vestung übergeben muste; worauff sie sich noch mehr anderer Schantzen / wie auch aller Mohren bemeisterten. Demnach aber die Vestung Seeland an dem stärckesten war / und so bald nicht kunte überwältiget werden / ließ der Coxcinia den Doctor Handbroek / einen gottsfürchtigen / nebenst den anderen des Göttlichen Worts Diener vor sich komen / und schickte sie an den Herrn Cojet als Statthaltern in der Vestung Seeland / daß sie ihm ansagen solten / er solte die Vestung gutwillig übergeben / und so dann

nebenst allen Niederländern / ungehindert / frey und mit Leib und Gut in der Insul verbleiben / würde er aber sich dessen weigern / so schwure er / er wolte weder Weiber noch Kinder / noch was Leben hätte / verschonen / sondern alles durch die Schärpffe des Schwerdts vertilgen und außrotten. Der Handbroeck richtete diesen Befelch getreulich aus / uñ als er in die Vestung kam / trug er dieses alles dem Herrn Coiet gar demüthiglich und beweglich vor / aber der Herr Coiet gab hierauff zur Antwort: Er könte solches Eyds halben nicht thun; Er wäre Hülff aus

Bata-

Batavia gewärtig. Ihr elender Zustand wäre ihm leid/ uñ sollte gleich alles verlohren gehen / köndte er doch dieses nicht einwilligen oder eingehen. Hierauff schrit gedachter Doctor mit seinen Gesellen wieder von dannen/ bitterlich weinend/ und sagte in dem herausgehen diese Wort: Ach Wehe mir! ich bejañere mein Leben/ daß ich solche greuliche Tyranney bey so heydnischen Menschen werde müssen ansehen. Wie er nun dem Coxcinia und seinen Mit-Brüdern/ diesen Bescheid wiederbrachte/ da befahl der Tyrañ alsobald/ niemands zu verschonen/ wie

erbärmlich er auch um sein Leben bitten möchte. Ohnmenschlich ward solchem nach wieder die lieben Geschöpff Gottes gewütet und getobet / ohn Ansehen der kleinen und unschuldigen Kinder: keine Feder mag ohne Thränē beschreibē / wie so grimmig und unbarmhertzig das Christē-Blut / als wie Wasser vergossen wordē / Mittlerweil trachtete der Tyrann die Vestung zu überrumpeln / es kamen aber 9. Schiff wohl bemannt / und mit aller Zugehör gnugsam versehen / denen auff Tyawan zu Hülff / darauff diese / nebē denen in der Vestung / einē Versuch auf den Feind thäten / und gesambter

Hand

Hand/auf eine halb abgespielte Reduit oder Schantze/ gegen über auff Baxemboy gelegen / außfielen / weillen die Chinesen dieselbige wieder auffbauen wolten/ damit sie von derselbigen/ die Vestung Seeland beschiessen könten: sie funden aber daselbst / als sie hinüber kamen/ so gewaltigen Wiederstand/ daß sie gezwungen wurdē/ mit Verlust 400. Mann der ihrigen wieder zuruck zu weichen/ die Chinesen/ unter ihrem Anführer und Obristen/ warē 6000. starck/ und alle vom Haupt biß auff die Füß gewapnet und geharnischt, und wegen solcher blan-

cken uñ gläntzenden Rüstung/ anzusehen als wie ein eherner oder zinnern Berg. Und obwohl die Schiffe/zu Hülff kamen/in Meynung die Joncken zu zerstreuen / und zu Grund zu richten / so war jedoch alles vergebens: dann sie setzten in so grosser Menge / auff die Niederländische Schiffe an/ daß sie von allen Enden umbgeben/ kaum davon kommen könten. Wie sich die Joncken unter die Vestung auff das truckene / oder in das seichte Wasser wieder zuruck begebē / so flog ein Niederländisches Schiff Hector genant/von seinē eigenen Pulver in die Lufft/

und

und ein anders kam auff den Grund zu sitzen / welches die Chinesen / sambt 400. Mañ und zweyen Schüttē / hinweg nahmen / obschon der Gubernator Cojet mit allem Ernst solches zu verwehren suchte. Hierauff giengen die Niederländische Schiffe / unterm Begleit Jacob Cauwens / wieder fort / mitnehmend über 200. Frauen und Kinder von den Flüchtigen / und seynd innerhalb 4. Wochē und 6. Tagen / zu Batavia glücklich angelangt / welche eine sonderliche Hülff Gottes des Allmächtigē gewesen / daß sie so schleunig zu den ihrigen kommen /

da sie sonst in Ermanglung der Lebens-Mittel hätten verschmachten müssen.

Hierauf ward alsobald Anordnung gemacht/ offt berührte Vestung Seeland/ wo möglich zu entsetzen / und zu beschirmen / 4. Schiffe an den Tartarn abgeschickt nach streitbaren Männeren / umb die Chineser vor Formosa wider zu vertreiben / wie auch von der Edlen Compagnie eine zimliche Macht dahin abgefertiget/ damit der Tyrann in seinem Vorhaben nicht weiter gehen mögte. Aber ehe ein so wichtiges Vornehmen möchte erwünscht zu Werck gerich-

gerichtet werden/ hat der Gubernator Cojet/ weil er einem so mächtigē Feind zu schwach/ und zudem auch nicht vermuthet gewesen/ daß der Entsatz so nahe/ die Vestung Seeland den Chinesen/ auff vorher getroffenē Vergleich/ übergeben. Die Niederländer seynd alle nach Batavia gefahren/ und der Herr Cojet ist daselbst indessen/ biß man sich in allem zur Gnüge erkundiget hätte/ so lang in Versicherung genommen worden.

Doch gleichwohl hat die Niederländische Ost-Indische Compagnie noch die Hoffnung/ daß diese gewaltthäti-

ge Chinesen/durch ihre Waffen / und der HH. General Staaden Zuthun oder Hülffleistung des mächtigen Tartars / diese eroberte Plätze bald wieder würden verlassen oder einräumen müssen. Und wie sie verstanden / solte der Tartarische Cham oder Keyser gar geneigt seyn/ den Niederländeren die Handlung in China und denen angräntzenden Orthen zu vergönnen und einzuwilligen/ wodurch dann dieser Verlust gegen ein viel grössers Gut würde verwechselt/die Handelschafft/je mehr und mehr zunemmen/ und die Kirche des HErrn bey den jenigen

nigen außgebreitet werden/ welche so lang in Finsternuß gesessen.

Finis Domitorum Chinensium.

Von dem schröcklichen Wüterich Tamerlane aus Tarterey und seinen greulichen unmenschlichen Thaten/auch wie er die grausame Tyranney des Bajazeths in Griechenland gestillet/ und ihn in ein Vogelkefig gesetzt/ mit einer Ketten angeschlagen/im Landt herumb geführt/ und letzlich jammerlich getödtet.

DAmals als Bajazeth/ in Grichenland also wütet und tobet / machet sich Tamerlanes mit einem schier unzahlbaren Volck auf/ und wie etliche wollen / mit 400000. zu Pferdt / und 600000. Fuß-Volck / und zog in Anatoliam / welcher sonst von anderen Tamburlanes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-28562/fragment/page=0073

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-28562/fragment/page=0074

lanes / von Türcken Demirlengus / von Engverrano dem Frantzösischen Historienschreiber der Groß Tacon in Tartaria / und von den Tartaren Temircutlu geneñet wird / das ist / ein glückseelig Schwerdt. Er hat seinen Ursprung von dem grossen Cham dem König in Tartaria / und wird Zaym Cham geheissen / hat den Namen von Zavolba und Czahaday / welche liegen zwischen den zweyen Wassern Rah und Volha / und lauffen in das Meer Dabacuth / das von den Lateinern das Chaspisch und Hircanisch Meer genennet wird. Diß ist der Zaym / den

die

die Polacken in ihren Historien Bathi heissen/ welcher der erst Mahometist ist gewesen / ist nachmahls König in Tartaria Prezecopia worden / welche Landtschafft von den Tartarn darum̃ Precelzophia/ ein auffgeworffen Wassergrabē heist/ und ist diß Land gelegen zwischen zweyen Flüssen/ nemlich dem Wasser Tanaim von den Tartarn Don genennet / und den Fluß Borysthenen von ihnen Nexer/ von den Türcken Dercoz genennet / die Landschafft aber ist vorzeiten genennet worden Scythia/ und wird zu unsern Zeiten von den Türcken eingewohnet.

Es

Es hat dieser Tamerlanes seinen Königlichen Sitz gehabt in der grossen und mächtigen Statt Samarcanda/ so nahe an dem Hyrcanischen Meer gelegen / er nennet sich den Zorn und Geyssel Gottes/ und sein Tittel war Ulacha/ das ist / ein Grosser Herr/ da nun Tamerlanes Anatoliam hatte eingenommen/ war Bajazeth dahin getrieben / daß er von der Belägerung der Statt Constantinopel muste ablassen/ und sich gegen diesem Feind rüsten / zoge also ihm entgegen mit einem grossen Heerzeug / und traffen einander an nahe bey der Statt

Dan-

Dangory/von den Alten Ancyra genennt / nicht weit von dem Berg Stella gelegen/welcher Berg von Engverrano Mon Streletio Appati geheissen wird / da vorzeiten Pompejus Magnus den König Mithridatem überwunden hätt; als sie nun eine Feld-Schlacht mit einander thaten / war Bajazeth überwunden/und all sein Volck zu todt geschlagen / er von dem Tamerlane gefangen/welchen er band mit güldnen Ketten/ schloß ihn in ein Kefich / gleich wie ein Löwen oder Atzel/und führet ihn also umbher / durch gantz Asiam zu einẽ Spectacul

oder

oder Schawspiel / so lang er gelebt hat. Und wann Tamerlanes aß / must der Türckische Käyser wie ein Hund unter seinem Tisch essen / und so er auff ein Roß steigen wolt / must er gleich als ein Schemel neben dem Roß ligen: diß hat er müssen 2. gantzer Jahr lang thun / und ist diese Schlacht geschehen im Jahr 1397. Es ist dieser Tamerlanes eines geringen und schlechten Ursprungs oder Herkommens unter den Scythen oder Tartarn gebohren / Erstlich ein Kühhirt / hernach ein gemeiner Kriegsmann / und hat mit seiner Mannheit und Dapfferkeit

keit also viel in kurtzem vollbracht / daß er erstlich ein Kriegs-Wäybel oder Führer gewesen / bald aber ein gantzes Kriegsheer geführet und zuwegen gebracht. Er war von Natur ein grimmiger und blutdurstiger Mann / und griff gemeiniglich an was schwer und schier unmöglich scheinet / und ist durch Embsigkit und Ernst zu solchem Gewalt kommen / daß er durch Geschwindigkeit uñ Listigkeit seiner Leibs-kräfften und Kriegs-Erfahrenheit / mit des Glücks grossen Abwechßlung und Lust / vieler Völcker Reich und Herrschafften in kurtzem

Lauff

Lauff unter sich bezwungen/ und daher ein Schrecken der Völcker genennet ist worden.

Man schreibt/ er hab offtermal in seinem Heer auff die 1200000. Mann gehabt; Er hat erstlich über die Parther geherrschet/ darauff alsbald die Scythier bezwungen/ und ihme unterthänig gemacht/ demnach hat er die Hiberer/ Albaner/ Perser/ Meden/ auch Mesopotamiam angriffen/ und letzlich Armeniam mit Kriegsmacht bezwungen/ und als er über den Fluß Euphrat mit 600000. zu Fuß und 400000. zu Roß kommen/ hat er Asien weit und breit verherget und eingenommen/ mit welchem Kriegsheer er auch den Bajazeth überwunden/ als gemeldt ist.

Er ist ein wunderlich Spectacul

menschlicher Sachen / und als ein Gespött des Königlichen unwandelbarlichen oder unbestendigen Glücks gewesen. Es seynd durch der Scytischen Waffen / und Gewalt bezwungē worden alle Landschafften / die von Tanai an / biß an den Fluß Nilum, sampt den Stätten Smirnen / Antiochen / Sebasten / Tripolin und viel mächtiger und gewaltiger Städt mit Macht erstürmbt und erobert. Demnach hat Tamerlanes in einer blutigen Feldschlacht / den Memphitischen König / welchen sie den Sultanen nennen / überwunden / und den überwundenen hinder Pelusium, zwischen des Nili Einfluß getriben. Er hat mit Gewalt eingenommen die Stadt Damascum, deßgleichen Capham in Taurica Chersoneso. Er schlug sein Lager und Gezelt auff ein Form einer Stadt und ver-

verordnet einem jeglichen Handwerck oder Kunst einen besondern Ort/und zertheilte die Kriegs-Ubungen in gewisse Stelle oder Theil / also daß alle nothwendige Stuck so zum Proviant/täglichen Brauch und Nahrung gehörig/ in Vorrath vorhanden wahren. Es ware allerley Munition und nothwendiger Dingen ein solcher grosser Vorrath in seinem Lager/ daß man sich alles raubens unnd mordens oder beütens enthilte / und mochten alle Ding oder Nahrunge sicher und ohn Schaden dahin geführt werden. Man schreibt ein wunderbarliche Historien von dieses Tamerlanis strengen Kriegsrecht/ dann als er mit seinem grossem Kriegsheer durch klein Asien gezogen / seye zu ihm ein Weib weinend und schreiend kommen/und ihm erbärmlich geklagt / wie ein

Kriegs-

Kriegsmann aus seinem Heer ihr ohne Geld und Bezahlung ein Hafen voll gekochter Milch und wenig Käß genommen/da hab er alsbald das Kriegsheer heissen still stehen / und rasten: Und darauff befohlen/ordendlich und Gliederweiß einander nachzugehen / damit das Weib möchte schauen und den erkennen / so ihr Gewalt gethan. Als sie nun den Kriegsmañ erkeñet und ers anfenglich gelaugnet/daß ers nicht seye,hat der König alsbald in seiner Gegenwart befohlen / man solte dem Knecht die Brust am Leib öffnen/in welches Magen die Milch / so er der Frauen geraubt sampt dem Käß gefunden worden. Mit welcher Peen und Straf er das Weib gleicher gestalt hat wollen straffen/ wo die Zeichen nicht wären gefunden worden deren Dingen / so sie ge-

geklagt hat. Durch solche Strengigkeit hat er verschafft / daß die grosse Menge seines Kriegsheers / dieweil männiglich einen freyen sichern Zugang zum Läger hatte / an Proviant und Munition keinen Mangel gehabt.

So schreibt man auch ein herrlich Exempel seiner Mässigkeit und Bescheidenheit / von Enthaltung des Geitzes und frembden Guts; dann als er auff ein Zeit / durch Syrien gereyst / hat ihm ein Bauersmann aus seinen Unterthanen ein Geschirr voller güldenen Müntz / welches er im pflügen hervor gezackert / gebracht. Als nun alle die Personen / so umb den König gewesen / sag-

ten / diß Gold gehör dem Kö-
nig eigen / dieweil die gefunde-
ne Schätz / so vergraben seyn /
dem Schatz der Königlichen
Cammer gehören: hat der Kö-
nig den Bauersmann alle
Müntz zu ihm heissen bringen /
welcher sich dann / alle Hoff-
nung des gefundenen Golds
zu behalten schon hatte ver-
gert ; als nun der König die
Müntz und Bildnuß / darauff
angesehen / hat er von den
Umbständern begehrt / ob sie
vermeinten / daß die Bildnuß
seines Vatters wäre / so auff
dieser Müntz gepresset / welchē
als sie geantwortet / es sey ein
Bildnuß der Römischen Für-
sten /

sten/ hat der König gesagt: so nun diß Geld meiner Voreltern nicht gewesen ist/ warum̃ wolt ich es dann nemmen/ sondern wir wollen es dem armen Bauern lassen/ zu welchem Gott solches getragen/ und geoffenbahret hat. Welches fürwar ein herrlich Exempel ist/ und bey vielen Herren heutigs Tags zu wüntschen. Damit er auch den Feinden/ desto grösseren Schröcken und Forcht eintriebe/ gebrauchte er in der Belägerung dreyerley Gezelt/ wann er ihm fürgesetzt hatte eine Statt zu eroberen/ also daß er mit einer jeglichen sonderbahren Farb/ eine Verän-

derung seines Gemüths und Sinnes (dergleichen Kriegs-List zuvor weder gesehen noch gehöret worden) anzeigete. Den ersten Tag / gebraucht er ein weisse Gezelt / damit anzuzeigen / daß er nirgend in keinem Stück / wann sie sich alsbald ergeben / sie wolte verletzen oder beschädigē / sondern ihnen Fried und Heil oder Wollfarth mittheilen / das wolte er mit dem weissen Zelt anzeigen. Am andern Tag gebraucht er ein Purpur- oder Rosenfarb Gezelt / zeigt darmit an Blut und Mord zu üben / fürnemlich an den Fürgesetzte und Haußvättern / dieweil

weil sie die Auffgebung biß an den andern Tag verzogen. Wañ sie aber den dritten Tag erwarteten / gebraucht er ein schwartz Gezelt / damit anzuzeigen / daß er sie wolte biß auf den Grund verhergen und jämerlich vertilgen. In sum̃a / es war ein solche Unsinnigkeit und Wüterey in diesem Menschen / daß auff ein Zeit in einer Belägerung einer volckreichen und herrlichen Statt / da sie den ersten Tag die Auffgebung versaumet oder verzogen / und am andern Tag eine grosse Schar junger Knäblein und Töchterlein mit Oelzweigen / zum Zeichen der Gnaden

in den Händen tragend / und mit weissen Kleidern angelegt / dem Tyrannen entgegen geschickt / umb Gnad und Fried zu bitten / hat er ohne alle Barmhertzigkeit dem reisigen Zeug gebotten / in sie zu sprengen / welches sie gethan / und also die unschuldige und zarte Jugend / gantz jämmerlich und schandlich zertretten und vertilget.

Es hat sich auch begeben / daß auff ein Zeit ein Genueser / ihme viel Jahr wohl bekand / und sein sonderer Freund / mit dem er langwührige Gemeinuñ Kuntschaft gehabt / ihn gefragt / waruñ er sich gegen den Sup-

Supplicirenden und Fußfallenden nicht etwas milder und barmhertziger erzeigte? dardurch er daß viel leichter mögte bekommen was er begehret/ waß er nit ein solche Grausamkeit gebrauchte? hierauf hat er ihn mit scheußlichen und verkehrten / oder auffgestutztem Angesicht der Augen / und grimmigen Sinn seinen Zorn und Grimm zu erzeigen/angesehen/uñ trutzig geantwortet: Was meynstu / daß ich ein Mensch seye / und nicht vielmehr der Zorn Gottes und ein Zerstörung und Verhergung des gantzen Erdbodens: darumb packe dich alsbald von

hiñen / wo du anderst auch nit Gefahr wilt begehren / uñ deiner frevelen Frag gestrafft werden. Fürwahr er war ein solcher / wie er von ihm selbst rühmet: welcher nachdem er schier gantz Asien bezwungen / durch Verherung und Unterdruckung der Landschafften und ihrer Tyrannen / sambt Außtilgung vieler Provintzē / ist er letzlich mit einem sieghafften Kriegsheer uñ mercklichem Raub beladen wiederum zu den seinen gekehrt / und ein mächtige und gewaltige Statt gebauet / und dieselbige aus der Menge allerley überwundenen und gefangenen

Völ-

Völckern erfüllet/uñ aus dem Raub der eroberten Stätten gezieret. Als er aber letzlich gestorben / hat er das Reich und Reichtumb dieses mächtigen Reichs/so mit solcher List und Geschwindigkeit zu wegen gebracht / zerstreuet / und der Parther Reich wider ausgelöschet und vertliget worden. Diß sey hie von des Tamerlanis Kriegs-thaten und Grausamkeit kürtzlich geredt. Damit wir aber wieder zu dem Bajazeth kommen / ist er gestorben im Jahr nach Christi Geburth 1400. als er 27. Jahr geregiert / biß auff das 20. Jahr des Reichs Königs

La-

Carols des sechsten in Franckreich. Er ward mit dem Zunamen genennt Bajazet Ildrim/ das ist/ Strahl oder Plitz. Aus der obgemelten Schlacht seyn entrunen etliche seiner Söhne/ und gedachten zum Käyser gen Constantinopel zu fliehen/ diese wurden auf dem Meer erhaschet und gefangen / doch kam einer unter ihnen davon mit Nahmen Cyris / von den Frantzosen Quirici / von andern Calepinus oder Calepin genennet / und kam durch wunderlich Glück gen Adrianopel. Es wird auch dieser sonst Cyriscelibes geheissen. Es duncket mich nach meiner Achtung daß

daß der Irthumb dieses Namens daher kommen / daß er Cyris genent wordē von Chelebij / Mehemeth Chelebij / Mustapha Chelebij / das seyn diese / welche von hohē Stammen und Adelichen Heerkommens seyn / gleich wie bey den Spaniern / Don Alphonsus / Don Rodericus / und bey den Frantzosē Monsieur / die jenigē so von hohem uñ Königlichem Stamm gebornē seyn / geheissen werden. Sein Grab- und Lob-Schrifft ist dieses Innhalts / so vor 100. Jahren also gemacht worden:

Gleichwie der Plitz schnell uñ geschwind /
Versamlet Bajazet ein Kriegsgesind /

Zu

Zu Treu und Fried trug er kein Lust/
Sein Hertz stets nach Mord und Blut dürst/
Erwöhlt Ihm Adrianopel/
Zum Sitz/Vestung/Flucht uñ Castell/
Europam und die Reich darinnen/
Verhoffet er dardurch zu zwingen.
Constantinopel grieff er an/
Zweymal must doch mit Spott abstan:
Trutzet in seinem stoltzen Muth/
Als ob der Griechen Reich und Gut/
Schon gar wär in seinem Gwalt/
Aber sein Vorsatz fehlt ihm bald.
Ward von dem Tamerlan mit Macht/
Sambt seine Volck in die Flucht gejagt/
Mit güldenen Ketten gehembt/
Im Korb gleich ein Vogel gezämbt:
Must leiden viel Schmach/ Hohn und Spott/
Biß es mit ihm endet der Todt.

FINIS.

Nu 50.

8r

f

ULB Halle 3
004 335 694

Sb.

von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-28562/fragment/page=0101

Chinesischer

Schauplatz/

Das ist/

Außführliche Beschreibung

und Herkommen der

König in China/

sampt

Deren Inwohnern Sitten/

Religion/Vermögen/Macht/

Reichthumb und Ordnung/

Wie auch

Deren denckwürdigen Bege-

enheiten in Krieg und Schlach-

ten/Leben und Absterben/samt deren

in Kupffer gestochenen Con-

terfaiten.

mit Fleiß beschrieben von

ALBERTO HEIDENFELD, BATAVO.

Franckfurt/

zu finden im Bencardischen Buchladen/

Im Jahr 1678.

Farbkarte #13 B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Centimetres Inches